

XV.

Nicolaus Leonicenus auf dem Gebiete der Syphilidologie.

Beitrag zur Geschichte der Syphilis.

Von Dr. Sigmund Purjesz sen.,
Docenten in Budapest.

Einer der ersten und wichtigsten Schriftsteller über die Syphilis war Nicolaus Leonicenus, Professor der Medicin an der Hochschule zu Ferrara, der durch seine, auf kritischen Untersuchungen beruhende, vielseitige Thätigkeit auf dem Gebiete der Medicin nicht nur die ungetheilte Anerkennung seiner Zeitgenossen zu erringen verstand, sondern auch nach Verlauf von Jahrhunderten und nach gründlicher Umwandlung der Grundsätze unserer Wissenschaft noch einer solchen Würdigung theilhaftig wurde, dass er von neueren Forschern als einer der Reformatoren, als Leuchte der Arzneiwissenschaften¹⁾ gefeiert wird.

Nicolaus Leonicenus wurde im Jahre 1428 zu Lunigo [nicht in Vicenza, wie Girtanner²⁾ behauptet] geboren. Er begann seine Studien in Vicenza, setzte dieselben an der Hochschule zu Padua fort, wo er sich vornehmlich mit philosophischen und medicinischen Studien beschäftigte, nach deren Beendigung er — nach Angabe einiger Biographen — behufs Vollkommenung seiner Kenntnisse und Erfahrungen grössere Reisen

¹⁾ „Mit wahrer Achtung nenne ich den Nicolaus Leonicenus, Lehrer der Medicin zu Ferrara, den man zwar immer für einen der Reformatoren unserer Kunst gehalten, aber, wenn ich nicht irre, noch nicht genug geschätzt hat.“ Dr. phil. Gabr. Hensler, Geschichte der Lustseuche. Altona 1783. Bd. I. S. 27. — „Nicht allein Arzt, sondern auch eine Leuchte für die Arzneikunde war Nic. Leonicenus.“ Joh. Herm. Baas, Grundriss der Geschichte der Medicin und des heilenden Standes. Stuttgart 1876. S. 234.

²⁾ Ch. Girtanner, Abhandlung über die venerische Krankheit. Göttingen 1789. Bd. II. S. 9.

unternahm und bei dieser Gelegenheit unter Anderem auch England besuchte. In sein Vaterland zurückgekehrt, errang er alsbald jene Stellung, in welcher seine Kenntnisse und Fähigkeiten am zweckmässigsten verwertet werden konnten, und so sehen wir ihn abwechselnd an den Hochschulen von Padua, Bologna und Ferrara als Lehrer, und zwar auf so ausgebreittem Gebiete wirken, dass er an den erwähnten Lehranstalten alle Gegenstände vortrug, welche im Sinne seines Zeitalters zu den philosophischen Studien gehörten. Den grössten Theil seines Lebens (60 Jahre) füllt seine, der Hochschule von Ferrara geweihte Thätigkeit aus, und in derselben Stadt beschloss er im Jahre 1524 (im Alter von 96 Jahren) als einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit sein ebenso arbeitsames als an Erfolgen reiches Leben.

Ein Hauptverdienst des Leonicenus auf dem Gebiete der Wissenschaft im Allgemeinen, besonders aber auf dem der medicinischen Kenntnisse bildet der Umstand, dass er der erste war, der den seit Jahrhunderten schlummernden Geist der kritischen und freien Forschung zu neuem Leben erweckte, indem er, einer der ersten, das unfruchtbare Grübeln des Scholasticismus verwarf und sich der classischen Literatur der Griechen und den in derselben vorfindlichen rationellen Principien zuwendete. Neben Hippokrates, der ihm als Musterbild vorschwebte, waren Paulus von Aegina und Rhazes seine Lieblings-Schriftsteller, und dieser Umstand an sich beweist zur Genüge, wie correct seine wissenschaftliche Richtung in Bezug auf die Heilkunde war. Sein kritischer Geist erlaubte ihm jedoch nicht, den im Uebrigen von ihm hochgeschätzten alten Autoren blindlings zu folgen, da er die Fehler derselben richtig erkannte, und in der Folge bemüht war, den Einfluss dieser Fehler, welcher sich in der Medicin später als so schädlich erwies, so weit als möglich zu paralysiren. Indem er diese wissenschaftliche Richtung zur Geltung brachte, bekundete er den — für sein Zeitalter nicht geringen — Muth, dass er in einem seiner Werke die bei Plinius und den arabischen Copisten vorkommenden Fehler nachwies, und diese kritische Thätigkeit erregte in der damaligen wissenschaftlichen Welt um so grösseres Aufsehen, da bis zum Auftreten Leonicenus' sich Niemand gefunden hatte, der jenes unbe-

dingt beglaubigte Hauptwerk des Alterthums anzugreifen gewagt hätte. Diese Thätigkeit des Leonicenus rief — abgesehen von dem Werthe der durch das kritische Vorgehen zum Siege gebrachten Wahrheit — auf dem Gebiete der Forschung eine sehr heilsame Bewegung dadurch hervor, dass sie den Gedanken-austausch in Gang brachte, welcher sich auch unmittelbar in verschiedenen Discussionen manifestirte, an denen theils für, theils gegen Leonicenus zahlreiche Gelehrte, u. A. Hermolaus Barbarus, Pandolfus Colenutius u. s. w. Theil nahmen. Schon dieser Umstand allein beweist hinlänglich, dass die Behauptung mancher Autoren, zufolge welcher die einzelnen Werke des Leonicenus blosse scholastische Abhandlungen repräsentirten, ganz unbegründet ist und noch weniger zutreffend in dem Falle erscheint, wenn jene Behauptung auf das von Leonicenus verfasste Werk über die Syphilis bezogen werden sollte. Es kann im Gegentheil mit Bestimmtheit behauptet werden, dass Leonicenus in seinen Arbeiten solche Ansichten vertritt und solche Bemerkungen macht, dass dieselben unter gewissen Umständen auch einem Schriftsteller der neuesten Zeit zur Ehre gereichen würden.

Von seinen auf verschiedene Zweige der damaligen Wissenschaft sich erstreckenden Arbeiten sollen an dieser Stelle nur die auf Medicin bezüglichen erwähnt werden, unter welchen die Uebersetzungen einzelner Abschnitte aus Hippokrates und Aristoteles (*Conversio et explanatio primi libri Aristotelis de partibus animalium*, Basiliae 1541) beachtenswerth sind. Frühzeitig beschäftigte sich Leonicenus mit dem Studium der Autoren des Alterthums, und das Resultat dieser Beschäftigung war sein Aufsehen erregendes kritisches Werk über Plinius, welches unter dem Titel „*De Plinii et aliorum medicorum (auctorum) in medicina erroribus*“¹⁾ im Jahre 1492 in Ferrara erschien, worauf später (1509 und 1532) mehrere Auflagen folgten. Von eingehendem Studium der Alten zeugt seine „*De tribus doctrinis ordinatis secundum Galeni sententiam (de virtute formativa)*“ betitelte, im Jahre 1508 zu Venedig erschienene

¹⁾ Der in Klammern befindliche Ausdruck ersetzt in manchen Ausgaben das vor demselben stehende Wort; im Allgemeinen variiren die Titel in den verschiedenen Ausgaben.

Arbeit; dieser folgte eine Gruppe kleiner medicinischer Abhandlungen, welche unter dem Titel „Opuscula medica“ 1532 in Basel verlegt wurde. Indem wir die übrigen zahlreichen, zum Theil auf die medicinische Praxis bezüglichen Arbeiten des Leonicenus übergehen, wenden wir uns zu demjenigen seiner Werke, welches von unserem Gesichtspunkte aus das Interesse in erster Linie beansprucht, und dessen Inhalt um so werthvoller und bedeutungsvoller erscheint, je unbefangener und gründlicher die Beobachtungsgabe und objective Urtheilsfähigkeit des Autors sich zeigt.

Leonicenus stand beiläufig im Zenith seines Wirkens, als die Syphilis in Europa gleichsam als neue oder doch den Aerzten bis zu diesem Zeitpunkt unbekannte Krankheit in grosser Verbreitung auftrat, und es ist nur natürlich, dass dieselbe alsbald die Aufmerksamkeit eines solch' kritischen Geistes, wie Leonicenus es war, auf sich lenkte, und dies um so eher, als der selbe durch die geringe räumliche Entfernung der an Syphilis leidenden ersten Krankengruppe einer der ersten war, dem sich zur Beobachtung und zum eingehenden Studium der Syphilis reichliche Gelegenheit bot. Dass Leonicenus diese willkommene Gelegenheit ebenso gewissenhaft als vorurtheilsfrei ausnützte, davon zeugt seine Schrift über die Syphilis, welche unter dem Titel: „Liber de epidemia, quam Itali morbum Gallicum vocant, vulgo Brossulas“ zuerst 1497 in der berühmten Offizin des Aldus, einige Monate später, jedoch noch in demselben Jahre in Mailand erschien, worauf noch zahlreiche weitere Ausgaben folgten¹⁾.

Nach Angabe des Antonius Scanarolus — eines Schülers Leonicenus' — war dieser der erste Arzt in Italien, der die Syphilis literarisch abhandelte²⁾, und wenn wir diese Be-

¹⁾ Das Ansehen dieser Arbeit über die Syphilis, welche eigentlich aus einer akademischen Streitschrift entstand, war so bedeutend, dass dieselbe bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, in welcher die Aerzte schon bedeutendere syphilidologische Kenntnisse besasssen, ununterbrochen in neueren Ausgaben erschien.

²⁾ „Nicolaus Leonicenus primus Medicorum Italorum libellum de morbo, quem vulgus Gallicum appellat, composuit et publicavit.“ Antonii Scanaroli Mutinensis, Disputatio utilis de morbo Gallico (Praefatio) in Aloysii Luisini Aphrodisiaco, Tom. I. p. 123.

hauptung — welche übrigens nie bestritten wurde — auch nicht wörtlich nehmen, so gelangen wir bei Vergleichung des Zeitpunktes der grösseren Verbreitung der Syphilis mit dem Erscheinungsstermin der erwähnten Schrift dennoch zu der Ueberzeugung, dass Leonicenus seine Arbeit zu einer Zeit verfasste, welche mit dem ersten Auftreten der Syphilis nahezu zusammenfällt, dass demnach bei Beurtheilung der von Leonicenus auf dem Gebiete der Syphilidologie entwickelten Ansichten ein anderes Criterium am Platze ist, als bei Würdigung der Principien irgend eines späteren Syphilidographen, dem bereits vieljährige Erfahrungen zu Gebote standen.

In Bezug auf den Ursprung der Syphilis verräth die Ansicht des Leonicenus eine solche Unbefangenheit, wie sie selbst bei späteren Syphilidologen nur in der Minderzahl angetroffen wird, und wenn sich diesbezüglich, besonders zur Zeit des ersten Auftretens der Syphilis, auch einige andere Syphilidographen ziemlich vorsichtig äussern, so gebührt doch, gegenüber den Syphilis-Forschern der folgenden zwei Jahrhunderte, Leonicenus das Verdienst der kritischen Unparteilichkeit. Letzterer hält nämlich — im Gegensatze zur Ansicht der meisten seiner Zeit- und Berufsgenossen, sowie des Laien-Publikums — die Syphilis nicht für eine, bis dahin nicht existirende, vollständig neue Krankheitsform, sondern drückt seine Ansicht in dem Sinne aus, dass die Syphilis ebenso wie viele Krankheitsformen, welche schon im Alterthum in Italien geherrscht, deren Natur aber nicht erkannt worden war, und welche bei späterem Auftreten für neue Krankheiten angesprochen wurden¹⁾), zu irgend einer früheren Zeit Italien wahrscheinlich schon heimgesucht haben dürfte. Leonicenus merkte wohl, dass der Ausdruck dieser seiner Ueberzeugung im Hinblick auf die Gegenansichten der Begründung bedürfe, und so erklärt er denn als Resultat seines einfachen, aber deshalb nicht minder zutreffenden Ideenganges, dass seiner

¹⁾ „Novos Italiae advenisse morbos prioribus saeculis ignoratos antiqua aetas creditit ut mihi magis fiat verisimile vexasse id malum etiam Italianam, quamvis forte longo temporum intervallo etc. Nicolai Leoniceni, De epidemia quam Itali morbum Gallicum, Galli vero Neapolitanum vocant, libellus; in Aloysii Luisini Aphrodisiaco, Lugduni Batavorum, 1728. p. 17. A.

Auffassung nach unter gleichen oder analogen Umständen, unter denselben klimatischen Verhältnissen lebende, also im Grossen und Ganzen mit denselben (oder ähnlichen Krankheits-) Dispositionen behaftete Individuen zu jeder Zeit denselben Krankheiten unterworfen sind, und er findet es demnach unbegreiflich, dass die Syphilis gerade zu seiner Zeit so plötzlich und unvermittelt, wie nie vordem, aufgetreten sein sollte.

Ausser dieser Begründung führt Leonicenus zur Unterstützung seiner Ansicht auch noch ein blos nebensächliches, aber durch die Erfahrung aller Zeiten als richtig erkanntes Argument mit der Behauptung an, dass die Syphilis, welche in früheren Zeiten wahrscheinlich schon geherrscht hatte, entweder mit keiner speciellen Benennung bezeichnet wurde, oder dass die alte Benennung, und mit dieser die Kenntniss der Krankheit selbst im Laufe der Zeit der Vergessenheit anheimfiel; in jedem einzelnen dieser beiden Fälle bilde eben dieser Umstand die Ursache jener Erscheinung, dass die Syphilis für eine neue Krankheitsform gehalten werde.

Bezüglich der Ansicht über die Verbreitung der Syphilis zeigt sich Leonicenus viel unbefangener, vorurtheilsfreier und gerechter, als der grösste Theil seiner Zeitgenossen und als im Allgemeinen die Aerzte des 16. Jahrhunderts. Wenn er auch die Möglichkeit der Verpfianzung der Syphilis nach Italien durch die Franzosen nicht ausschliesst, so hält er es doch wenigstens für ebenso möglich, dass diese Krankheit zufällig mit dem Einmarsch der französischen Truppen gleichzeitig auftrat¹⁾), ohne dass letztere für die Verbreitung der Krankheit ausschliesslich verantwortlich gemacht werden könnten.

Eine sehr beachtenswerthe Selbständigkeit in der Denkweise und Urtheilskraft verräth Leonicenus, indem er die Meinungen seiner ärztlichen Zeitgenossen einer Kritik unterzieht und deren Irrthümer in Bezug auf die sogenannte neue Krankheit nachzuweisen sucht. Wahrscheinlich durch die auf der Haut erscheinenden Manifestationen der Syphilis getäuscht, hatten die meisten

¹⁾ „malum gallicum vocant, quasi ejus contagio a Gallis in Italiam importato, aut eodem tempore et morbo ipso et Gallorum armis Italia infestata.“ N. Leoniceni, De epidemia quam Itali morbum Gallum etc. vocant, in Luisini Aphrodis. p. 17. B.

Aerzte dieselben für Hautkrankheiten, und zwar bald für Elephantiasis, bald für Lepra, bald wieder für eine Abart des Lichen, manche endlich für eine der unter den Namen Milium, Asaphati, Formica, Albaras, Pruna s. Ignis Persicus bekannten Hautkrankheiten erklärt¹⁾). Leonicenus weist nun, nach Voraussendung einer sehr präzisen Definition der aufgezählten Hautkrankheiten, die diesbezüglichen Irrthümer nach, sowie auch den Umstand, dass die Syphilis zufolge ihrer wesentlichen Symptome zu keiner der erwähnten Krankheitsformen gezählt werden könne.

Indem Leonicenus dergestalt den Nachweis liefert, dass die Syphilis mit den in obiger Reihe angeführten und auch schon früher bekannten Krankheiten nicht identisch ist, so hält er dieselbe doch für eine Krankheitsform, welche schon im Alterthum unter anderer oder auch ohne jedwede Benennung bekannt war, welche Ansicht — wie bekannt — zu jener Zeit sehr wenig Anhänger fand, welche aber in neuester Zeit, insbesondere durch die Untersuchungen von Rosenbaum, Littré und Häser zu allgemeiner Geltung gelangte. Die Begründung der Richtigkeit dieser Anschauung findet Leonicenus vornehmlich in der Ueberzeugung, dass gleiche Ursachen auch in vergangenen Jahrhunderten gleiche Wirkungen zur Folge hatten²⁾.

Wenn man den frühen Zeitpunkt berücksichtigt, in welchem Leonicenus seine Beobachtungen auf dem Gebiete der besprochenen Krankheitsform machte, so ist der Irrthum leicht begreiflich, zufolge welchem Leonicenus die Syphilis für eine epidemische Krankheit erklärte³⁾). Dieser Umstand kann die Verdienste dieses hervorragenden Talentes um so weniger schmälern, als zur Zeit des Auftretens der Syphilis diese Ansicht fast allgemein verbreitet war, und je berechtigter die Ueberzeugung einiger neuerer Forscher ist, dass nämlich die Syphilis bei

¹⁾ Non defuere quidem, qui eundem cum illo putarint, quem prisci Elephantiasin nominarunt, sicuti alii morbum Gallicum esse antiquis lichenas, alii asaphati, alii prunam sive carbonem, alii Ignem persicum sive sacrum existimarunt. N. Leoniceni, De epidemia etc. libellus, in Aphrodis. p. 17. B.

²⁾ quare similem morbum ex causis similibus etiam superioribus aetatibus contigisse parati sumus ostendere Ibid. p. 17. C.

³⁾ Milium hoc, quod morbum Gallicum vulgo vocant, inter epidemias, hoc est morbos populatim vagantes debere connumerari. Ibid. p. 36. D.

Gelegenheit ihrer ersten grossen Verbreitung Umstände zeigte, welche mit manchen Verhältnissen epidemischer Krankheiten analog sein mochten¹⁾.

Mit der Theorie der epidemischen Natur der Krankheit stehen die Ursachen in Verbindung, aus welchen Leonicenus das zeitweilige Erscheinen der Syphilis ableitet, und wenn auch der aufgestellte Grundsatz selbstverständlich absolut unrichtig ist, so zeigt derselbe in gewisser Beziehung dennoch eine gewisse nüchterne Auffassung. Während nämlich einige Autoren die Entstehung der angeblichen Epidemie — offenbar um die syphilitische Erkrankung hochgestellter, besonders kirchlicher Würdenträger einigermaassen zu beschönigen, — dem Zorne Gottes zuschrieben und als Medium für die Verbreitung die Luft erklären; während ferner Andere, namentlich die Astrologen, in der Constellation der Gestirne die Ursache der Syphilis vermuthen: nimmt Leonicenus als Ursache der Erkrankungen natürliche Umstände an, indem er klimatische Einflüsse und Verhältnisse, besonders die durch häufigen Regen und durch das Austreten der Flüsse bedingte Feuchtigkeit der Luft und des Bodens für die wirkliche Entstehungsursache der Krankheit erklärt, und zur Erhärtung dieser Ansicht auf den Umstand hinweist, dass zur Zeit des Auftretens der Syphilis in Italien abnorme Regenmengen und Ueberschwemmungen beobachtet wurden. Gleichzeitig tritt Leonicenus der Anschauung vom Zorne Gottes entgegen, und weist mit grossem Nachdruck auf die Beobachtung und Berücksichtigung natürlicher Verhältnisse hin, indem er erklärt, dass man, wenn die Ursachen der Dinge — also auch der Syphilis — vom Standpunkte der natürlichen Verhältnisse betrachtet werden, zu der Ueberzeugung gelangt, dass ähnliche göttliche Strafen sich zu allen Zeiten wohl unzählige Mal wiederholt haben dürften²⁾.

¹⁾ So äussert sich unter Anderem beispielsweise Hensler (Geschichte der Lustseuche, I. Altona, 1783) „dass man allendlich selbst sich des Argwohns nicht erwehren kann, es habe in dem besonderen Zug der Seuche, wie sie damals sich geartet, sich doch wohl etwas Epidemisches mit eingeflochten; etwas, das der damaligen Constitution der Luft eigen gewesen, wodurch die um sich greifende Lustseuche zu einer Art Pest erhoben worden“.

²⁾ „Quod si quis aliter quam ego sentiat, quid tandem hoc esse dixerit,

Neben den klimatischen Verhältnissen nimmt Leonicenus jedoch noch eine weitere Entstehungs-, beziehungsweise Verbreitungursache der Syphilis an, und obwohl er sich diesbezüglich nicht mit voller Bestimmtheit äussert, so kann aus vielen Stellen seiner Schrift über Syphilis zwanglos und mit einer an Bestimmtheit grenzenden Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, dass er als eine der Hauptursachen der Weiterverbreitung der Syphilis die Uebertragung derselben von einem Individuum auf das andere annahm; und so sehen wir denn, dass Leonicenus gleich in der ersten Periode des Auftretens der Syphilis die Ansteckungsfähigkeit derselben als eine der Verbreitungursachen in Betracht zog. Es erhellt dies insbesondere aus jener Erklärung des Leonicenus, mit welcher derselbe die Einschleppung der Krankheit durch die Franzosen nicht als unanfechtbare Thatsache annimmt, sondern blos die Möglichkeit einer solchen Verschleppung zugiebt, bei welcher Gelegenheit er geradezu die Contagiosität erwähnt („quasi eius contagio a Gallis in Italiam importato“), welche er stillschweigend acceptirt, wodurch er in die Reihe derjenigen Fortschrittmänner tritt, die (unter Anderem) die Ansteckungsfähigkeit der Syphilis ziemlich früh erkannten.

Was die syphilitische Krankheitsform selbst betrifft, so hatte Leonicenus, trotz seiner selbstverständlich mangelhaften allgemeinen Kenntnisse auf diesem Gebiete, dennoch auf Grund der richtigen und aufmerksamen Beobachtung des ihm zu Gebote stehenden Materials, ein richtiges und vor Allem ein unbefangenes Urtheil über das Wesen der Krankheit, wovon die Diagnose und Beschreibung mancher Cardinalerscheinungen der Syphilis, ferner seine auf genauer Kenntniss der Symptome der Syphilis und der verschiedenen Hautkrankheiten basirte Differentialdiagnose Zeugniss ablegt; und wenn auch Leonicenus nicht in der Lage war, die Reihenfolge und Gradation der im Verlaufe der syphilitischen Erkrankung auftretenden Erscheinungen (wie dies die durch jahrelange Erfahrungen belehrten Aerzte der nachfolgenden Decennien zu thun vermochten) zu erkennen und zu beschreiben, so kann dieser Umstand die Ver-

aut quam Deorum vindictam? Nam si causae naturales inspiciantur,
millies post mundi initia eadem exsistere.“ Ib. p. 17. C.

dienste dieses scharfdenkenden und vorurtheilsfreien Forschers innerhalb gewisser Grenzen durchaus nicht schmälern.

Es erscheint natürlich, dass sich Leonicenus' Aufmerksamkeit vor Allem auf die Hauterscheinungen concentrirte, da eben diese zuerst auffällig zu sein pflegen; dadurch aber, dass Leonicenus die Papel oder Pustel — welche der Aufmerksamkeit der meisten seiner ärztlichen Zeitgenossen entgangen war — bewusst als den Beginn der Erkrankung bezeichnete, hat er die meisten seiner contemporanen Berufsgenossen in Bezug auf Beobachtungsgabe weit übertrffen. Diese Thatsache ist ferner um so bedeutungsvoller, als er einer der wenigen Aerzte war, welche die primär auftretende Papel oder Pustel mit den später auftretenden syphilitischen Erscheinungen in Verbindung brachten, während die meisten seiner Zeitgenossen, denen diese ersten Manifestationen bekannt waren, dieselben entweder für unwesentlich und bedeutungslos, oder für derartige erklärten, welche sich von den später auftretenden Hauausschlägen durchaus nicht unterschieden.

Gleichwie Leonicenus durch sorgfältige Beobachtung zur Kenntniß der eben erwähnten Erscheinungen gelangte, ebenso machte er in der Folge die Wahrnehmung, dass die Manifestationen der Syphilis nicht immer identisch sind, sondern dass in verschiedenen Erkrankungsfällen und bei verschiedenen Individuen, ferner im Verlaufe einer und derselben Erkrankung, sowie bei einem und demselben Individuum in verschiedenen Zeitpunkten oder Perioden sehr verschiedene Symptome zur Beobachtung gelangen. Wenn nun Leonicenus auch nicht mit voller Bestimmtheit dem Gedanken Ausdruck verleiht, dass die in verschiedenen Perioden des Krankheitsverlaufes auftretenden Erscheinungen die unmittelbaren und nothwendiger Weise auftretenden Folgen einer und derselben Erkrankung, der Syphilis, repräsentiren (was bei der verhältnissmässig geringen Menge der zur Beobachtung gelangten syphilitischen Kranken nicht mit grösserer Bestimmtheit von Leonicenus erwartet werden kann): so stand ihm denn doch die Thatsache fest, dass die von einander wesentlich abweichenden Symptome nicht auf verschiedene Krankheiten bezogen werden können, sondern dass dieselben nothwendig als verschiedene Momente derselben Erkrank-

kung betrachtet werden müssen. In diesem Sinne ist unseres Erachtens jene Bestimmung aufzufassen, welche wir auf die Syphilis bezüglich bei Leonicenus finden, und welche wesentlich in der Erklärung culminirt, dass die Syphilis nicht als einfache Krankheit betrachtet werden kann, welche blos in einer Form auftritt¹⁾), sondern als eine Erkrankung, deren Manifestationen vielerlei und verschieden sein können.

Die weitere Entwicklung dieser These lässt die Kenntnisse Leonicenus' auf dem Gebiete der syphilitischen Krankheiten sehr interessant erscheinen, insofern aus derselben neben der nicht alltäglichen Beobachtungsgabe auch sein auf tieferer Grundlage basirter Forschungstrieb zu Tage tritt. Indem nämlich Leonicenus die verschiedenen Erscheinungen der Syphilis auf die primäre syphilitische Erkrankung zurückführt, drängt sich ihm die Frage auf, was wohl die Ursache des Umstandes sein möge, dass die Erscheinungen je nach den verschiedenen Fällen und Zeitpunkten verschieden sind? Diese Frage, welche besonders zu Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts, als weder ein dem gegenwärtigen geschulten Denken entsprechender Ideengang, noch auch eine der jetzigen klinischen entsprechende Krankenbeobachtung angetroffen wurde, eine nicht eben leichte Aufgabe war, löste Leonicenus ebenso geistreich als auf richtiger Grundlage, indem er die Ernährungsverhältnisse, den Kräftezustand und — in moderner Ausdrucksweise gesprochen — die allgemeinen Blutbereitungsverhältnisse der von Syphilis befallenen Organismen als diejenigen Factoren bezeichnete, welche von Fall zu Fall die verschiedenen Formen der durch Syphilis hervorgerufenen Erscheinungen bedingen²⁾; und obgleich Leonicenus diese Berufung auf die Blutbereitung im Sinne der zu seiner Zeit im Allgemeinen, demnach auch von ihm selbst acceptirten humoralpathologischen

¹⁾ „Non tamen morbum Gallicum simplicem morbum, qui cum ejusdem naturae pustulis omnibus eo laborantibus morbo accidat.....“ Ib. p. 36 C.

²⁾ „..... cum pro variis hominum, quos morbus iste male habet composituris aliae aliis pustulae eveniant, in quibusdam atram bilem, in quibusdam flavam, in nonnullis pituitam salsam praesertim et varias praeterea superfluitatum misturas suo colore repraesentantes.“ Ibid. p. 36. D.

Principien erledigt, so tangirt dieser Umstand die allgemeine Richtigkeit seiner diesbezüglichen Anschauungen durchaus nicht, und kann den Werth derselben nicht verringern. Der auf diesen Punkt bezügliche Grundsatz des Leonicenus ist um so beachtenswerther, und erhebt das Verdienst seines Urhebers um so mehr, je gewisser es erscheint, dass manche seltenere Formen, andererseits jedoch auch manche gewöhnlichen, aber erst im späteren Krankheitsverlauf auftretenden Formen der Syphilis, wie dies durch neuere Forscher constatirt wurde¹⁾, als Folge der durch sociale Verhältnisse bedingten Lebensweise, in ultima analysi also als Folge der Ernährungsverhältnisse der von Syphilis befallenen Organismen erscheinen.

Leonicenus geht in der Entwicklung des Principes von der Unterscheidung der durch die erwähnten Factoren bedingten und von einander abweichenden Krankheitsformen weiter, und überträgt dasselbe auch auf die Grundlage der Benennungen der verschiedenen Erkrankungsformen. Indem er an dem Gedanken festhält, dass die einzelnen Manifestationen der Syphilis — obgleich dieselben die Folgen einer und derselben Ursache, nämlich der Syphilis, repräsentiren — nur unter gewissen, nicht in jedem einzelnen Falle bestimmmbaren Verhältnissen einen gewissen, von jeder anderen Form verschiedenen Charakter zeigen, gelangt er durch consequenten Gedankengang zu dem Resultate, dass die präzise Bezeichnung dieser Krankheitsformen nur in dem Falle ermöglicht sei, dass für die verschiedenen Formen auch verschiedene Benennungen gebraucht werden, welchen Gedanken er kurz und bündig derart ausdrückt: dass die verschiedenen Formen der Syphilis nicht mit einer einzigen Benennung bezeichnet werden können²⁾. — Auf dieses Princip der Krankheitsbenennung legt Leonicenus so bedeutendes Gewicht, dass sich unwillkürlich die Frage aufdrängt, ob wohl wichtige Umstände die Veranlassung gewesen sein mochten, dass dieser

¹⁾ Hirseh, Handbuch der historisch-geographischen Pathologie. 1860. Bd. I. S. 376.

²⁾ „Ut igitur tandem morbi Gallici naturam summatim comprehendamus, hic non unus specie, sed tantum genere existit....“ Ibid. p. 38. D. — „Non tamen morbum Gallicum vel aliquo uno nomine special in cunctis possit appellari judicamus“ Ibid. p. 36. D.

im Grunde genommen nebensächliche Satz so ausdrücklich betont wurde? Die Lösung dieser Frage ist unschwer, wenn man vor Allem berücksichtigt, dass zur Zeit der ersten Verbreitung der Syphilis die noch ungelöste Frage der Benennung in enger Verbindung mit der Frage über das Wesen der Krankheit im Vordergrunde der Discussion stand, wenn man ferner in Betracht zieht, dass die auf die Syphilis bezüglichen Aeusserungen und Publicationen des Leonicenus fast ausnahmslos polemischer Natur waren. Und in der That sehen wir bei weiterer Betrachtung der die Nomenclatur betreffenden Auseinandersetzungen, dass dieselben vornehmlich gegen gewisse, von seinen Zeitgenossen acceptirte, von ihm aber als falsch bezeichnete Benennungen gerichtet waren.

Die Menge der von Leonicenus gemachten Beobachtungen über den Verlauf der syphilitischen Erkrankung ist nicht bedeutend, so dass seine diesbezüglichen Kenntnisse als sehr mangelhaft bezeichnet werden müssen. Dieser Umstand schliesst jedoch nicht aus, dass sich die Resultate der von ihm that'sächlich gemachten wenigen Beobachtungen mit den auf dieselben Punkte bezüglichen Kenntnissen der, über reichere Erfahrungen verfügenden, späteren Syphilidologen kühn messen können. Indem wir einerseits in Betreff der Gründlichkeit gewisser Kenntnisse zwischen Leonicenus und seinen Berufsgenossen eine im Sinne der Gleichheit gezogene Parallelie aufstellen, so muss andererseits seine Superiorität über dieselben bezüglich jener wissenschaftlichen Unabhängigkeit hervorgehoben werden, welche er — gleichwie bei der Behandlung der Autoritäten des Alterthums — auch bei den Auseinandersetzungen über Syphilis in vollem Maasse bekundet; und wenn auch die Sentenzen dieser selbständigen Kritik häufig auf mangelhaften Beobachtungen, oft genug sogar geradezu auf Irrthümern beruhen, so thut dies der Anerkennung keinen Abbruch, welche Leonicenus als selbständiger Forscher beanspruchen darf, namentlich in einer Periode des wissenschaftlichen Lebens, in welcher die selbständige, unbefangene Forschung kaum Anhänger hatte, und in welcher die gesammte wissenschaftliche Thätigkeit in dem unkritischen Nachbeten der alten Autoritäten, und im günstigsten Falle in der oberflächlichen oder auch sophistischen Erklärung und Deutung der letzteren bestand.

Einen Beweis der Unabhängigkeit und Selbständigkeit seiner wissenschaftlichen Anschauungen liefert Leonicenus unter Anderem bei Besprechung eines Symptomes, welches bei der syphilitischen Erkrankung nicht constant vorzukommen pflegt. Die diesbezügliche Ansicht bezieht sich auf das in einer gewissen Phase der Erkrankung auftretende Fieber, und zwar in dem Sinne, dass Leonicenus im Gegensatze zu seinen Zeitgenossen das Auftreten von Fieber im Beginne der syphilitischen Erscheinungen in Abrede stellt oder doch für derart geringfügig erklärt, dass es von den Kranken kaum wahrgenommen werde¹⁾). Dass Leonicenus das Fieber nicht als Erscheinung der Syphilis betrachtete, beweist auch der Umstand, dass er bei der Differentialdiagnose zwischen den Haut- und anderen Krankheiten, welche mit der Syphilis verwechselt wurden, und dieser letzteren als Hauptfactor der Unterscheidung das Fehlen des Fiebers bei syphilitischen Erkrankungen anführte. Wenn die diesbezügliche, entschiedene Behauptung Leonicenus' in Betracht gezogen wird, drängt sich unmittelbar die Frage auf, ob er im Gegensatze zu den meisten Syphilidographen des sechszehnten Jahrhunderts, welche das Fieber bei Syphilis als constante Erscheinung bezeichnen, von irrgigen Beobachtungen ausging, oder ob die von ihm beobachteten Fälle zufällig solche waren, bei welchen absolut keine oder doch nur eine sehr geringe Fieberbewegung zu constatiren war?

Bei Beantwortung dieser Frage ist es vor Allem zweckmässig, die Resultate der neueren Beobachtungen zu berücksichtigen, welche bezüglich dieses Symptomes positive Aufschlüsse liefern. Indem aus denselben hervorgeht, dass mit der syphilitischen Hauteruption oft eine sehr bedeutende Temperaturerhöhung (bis 40° C.) einherzugehen pflegt, so wäre man vorerst geneigt, Leonicenus' diesbezügliche Angaben für irrthümliche zu erklären. Dies erschiene um so mehr gerechtfertigt, als es durch die Beobachtungen von Güntz und Bäumler²⁾ als feststehende Thatsache gelten kann, dass dieses Eruptionsfieber

¹⁾ „.... quoniam qui Gallico morbo tentantur, febrem magna ex parte non habent, vel ita exiguum, ut vix sentiant.“ Ibid. p. 36. D.

²⁾ Bäumler, Syphilis (Das syphilitische Eruptionsfieber) in Ziemssen's Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie.“ Bd. III. S. 120.

(welches 50—56, seltener 90 Tage nach stattgefunder Infection zu erscheinen pflegt) nur selten einen einzigen Anfall macht, sondern mit grösseren oder geringeren Schwankungen, also in Form eines remittirenden Fiebers, durch mehrere Tage fortbesteht, dem aufmerksamen Beobachter also nicht entgehen kann. Die Berechtigung dieses Urtheils ist jedoch nur eine scheinbare, sobald eine von den genannten Beobachtern gemachte weitere Erfahrung, welche sich auf die Statistik des Eruptionsfiebers bezieht, in Betracht gezogen wird. Die diesbezüglichen Erfahrungen zeigen, dass das Eruptionsfieber bei Syphilis nicht nur keine constante Erscheinung ist, sondern dass die Zahl der mit Fieber einhergehenden Fälle derart gering ist, dass dieselben nach Güntz etwa 20 pCt. aller Fälle, nach Bäumler um ein Weniges mehr ausmachen dürften¹⁾). Auf Grund dieser Verhältnisse kann die auf das Fehlen des Fiebers bezügliche Behauptung des Leonicenus nicht einfach als Irrthum gelten, indem es nicht unmöglich ist, dass die von ihm beobachteten syphilitischen Erkrankungen grösstentheils zu den Fällen gehörten, welche ohne jegliches Fieber verliefen oder nur ganz geringe Fieberbewegung zeigten.

Mit grösserer Entschiedenheit sind manche, auf andere Symptome der Syphilis bezügliche Beobachtungen des Leonicenus hervorzuheben, und zwar mit um so grösserer Berechtigung, als er sich in dieser Richtung fast als der gründlichste Beobachter unter seinen Zeitgenossen bewährte. Die Gültigkeit dieses Satzes bezieht sich vor Allem auf diejenigen Symptome der Syphilis, welche im Beginn der Krankheit erscheinen, und welche theils in Folge des Umstandes, dass das Krankenmaterial im Beginne der Krankheit nicht zur ärztlichen Beobachtung gelangte, theils jedoch in Folge mangelhafter Beobachtung, als specifische Erscheinungen den damaligen Aerzten unbekannt blieben. Im Gegensatze zu den letzteren waren die ersten Symptome der Aufmerksamkeit des Leonicenus nicht entgangen, welcher dieselben sehr präcis als Pusteln bezeichnet, welche vor Allem

¹⁾ „Wie bereits erwähnt, ist das Auftreten eines Eruptionsfiebers keine constante Erscheinung; nach Güntz kommt es in etwa 20 pCt. der Fälle vor, was mir jedoch zu niedrig scheint ...“ Bäumler, l. c. Bd. III. S. 122.

auf den Genitalien erscheinen¹⁾). Diese Pusteln hielt er für den Ausgangspunkt der syphilitischen Erkrankung, welche Anschauung ohne Zweifel ein sehr beachtenswerthes Moment darstellt, und zwar auch angesichts der neuen und selbstverständlich richtigeren Theorie, welche die an den Genitalien erscheinende Papel oder Pustel nicht als ursächlichen Ausgangspunkt, sondern bereits als Folgeerscheinung der stattgefundenen Infection bezeichnet. — Aus der Bedeutung, welche Leonicenus den an den Genitalien erscheinenden, ersten syphilitischen Manifestationen zuschreibt, folgt von selbst, dass er den Umstand, wonach zwischen der Infection und dem Auftreten von syphilitischen Erscheinungen eine gewisse Zeit verstreicht, nicht kannte, dass ihm also das Bestehen einer Incubationszeit vollständig unbekannt war.

Ausser den an den Genitalien erscheinenden Papeln und Pusteln zogen auch die an den übrigen Körpertheilen auftretenden Manifestationen Leonicenus' Aufmerksamkeit auf sich, aus dessen hieher bezüglichen Wahrnehmungen und Erörterungen hervorgeht, dass in der Reihe der Folgeerscheinungen vornehmlich die Hautsyphiliden in grosser Ausbreitung auftraten. Ueber Wesen und Charakter derselben giebt Leonicenus nur ungenügenden Aufschluss; doch ist auch bei seiner, allgemein gehaltenen Ausdrucksweise ein Moment hervorzuheben, welches die feine Beobachtungsgabe dieses Forschers zeigt, und zugleich den Beweis liefert, dass in der Reihe der sogenannten secundären Erscheinungen manche Formen bezüglich ihres Auftretens und ihrer Localisation auch im 15. und 16. Jahrhundert Verhältnisse darboten, welche den gegenwärtig beobachteten ähnlich oder doch analog sind. Dieser Satz soll unter Anderem vornehmlich auf den Umstand bezogen werden, dass Leonicenus mit Nachdruck betont, dass die Pusteln, die übrigens auf dem ganzen Körper zur Beobachtung gelangen, insbesondere auf der Kopf- und Ge-

²⁾ „Pustulae sunt a partibus obscoenis incipientes . . .“ N. Leoniceni De epidemia etc. lib. in Aphrodis. p. 17. B. — „. . . morbus autem Gallicus primum sui ortum habet ab obscoenis . . .“ Ib. p. 25. D. — „. . . sunt enim pustulae partes primum obscoenas . . . occupantes.“ Ib. p. 37. D.

sichtshaut erscheinen¹⁾), so dass hieraus gefolgert werden muss, dass die „Corona veneris“ genannte, charakteristische Form dem Leonicenus als eine der constantesten secundären syphilitischen Erscheinungen bekannt gewesen sei.

Ueber das Verhalten der Drüsen sind die Nachrichten aus der ersten Periode des Auftretens der Syphilis sehr spärlich, und ist es zweifellos, dass die syphilitische Erkrankung der Drüsen Anfangs eines der am wenigsten berücksichtigten Symptome war. Einer der wenigen Syphilidologen²⁾, welche die Drüsenerkrankung für ein Symptom der Syphilis hielten, war Leonicenus, der bei der Differentialdiagnose zwischen Ignis Persicus der Alten und Syphilis die Drüsenanschwellungen nicht nur erwähnt, sondern dieselben geradezu als charakteristisches Moment der syphilitischen Erkrankung hinstellt, so dass er mit einigen Wenigen das Verdienst theilt, unter den ersten gewesen zu sein, welche die Beziehung der Syphilis zu den Drüsenanschwellungen erkannten und ihre Ansicht veröffentlichten. Weiter darf nicht unerwähnt bleiben, dass Leonicenus zweierlei Drüsenanschwellungen unterschied, von denen er — sicherlich auf Erfahrungen gestützt — die einen als ziemlich unbedeutend erscheinen lässt und nur die anderen als mit der Syphilis in Beziehung stehende, specifische Bubonen erklärt³⁾.

Sehr bewandert zeigt sich Leonicenus in der Kenntniss der syphilitischen Schleimhaut-Localisationen, welche — wie es scheint — auch bei dem ersten Auftreten der Syphilis zu den constantesten und schon nach kurzer Zeit sich zeigenden Symptomen zählten. Namentlich sind es die auf der Schleimhaut der Mundhöhle und des Kehlkopfes erscheinenden Localisationen,

¹⁾ „... sunt enim pustulae deinde reliquum corpus atque ipsam praecipue faciem ... occupantes.“ Ib. p. 37. D.

²⁾ Mit grosser Bestimmtheit äussert sich über Drüsenanschwellungen unter Anderem Marcellus Cumanus: „Ego Marcellus Cumanus infinitos bubones, causatos ex pustulis virgae curavi.“ Gruner, Aphrodisiacus. Jenae 1789. p. 52. XI. Obs. VII.

³⁾ „.... de hoc tumore agere, qui praecipue in inguinibus nascitur; nam cum duplex sit *βούβων* id est bubo alter, qui fit ex causa primitia (ut utar verbo apud medicos juniores perusitato) atque ideo ex sanguine non necessario maligno, alter, qui fit ex materia venenata tempore praecepsit pestilentiae“ In Luisini Aphrod. p. 26. C.

welche er erwähnt. Darunter sind hauptsächlich einfache und diphtheritische Geschwüre der Mundhöhle zu verstehen, während die Natur und das Wesen des Kehlkopfleidens aus dem von Leonicenus benützten allgemeinen Ausdruck („passiones“¹⁾) auch nicht annäherungsweise gefolgert werden kann. Auch die eigentlichen syphilitischen Rachenaffectionen waren ihm nicht unbekannt, da er dieselben bei Besprechung der verschiedenen Behandlungsmethoden der Syphilis an einer Stelle, wenn auch nur ganz allgemein („Ubi enim fauces aegrotant“) ebenfalls erwähnt.

Aber auch bedeutungsvollere Symptome hatte Leonicenus an einem Organ erkannt, von dessen syphilitischer Erkrankung zu jener Zeit nur sehr wenige Aerzte Kenntniss hatten. Er hatte schon sehr früh die Wahrnehmung gemacht, dass bei Individuen, die an Syphilis litten, häufig auch das Sehorgan in die Erkrankung miteinbezogen wurde; diese Erfahrung findet sich zu wiederholten Malen an passender Stelle erwähnt. Es wäre jedoch eine schwierige Aufgabe, genauer zu bestimmen, welcher Art die Erkrankungen des Sehorgans waren, welche Leonicenus zu beobachten Gelegenheit hatte, und so sind wir diesbezüglich mit wenigen Ausnahmen — welche letztere volle Aufmerksamkeit verdienen — auf vage Vermuthungen hingewiesen. In Bezug auf diese Ausnahmen muss in erster Reihe die durch Syphilis verursachte entzündliche Erkrankung des Sehorgans erwähnt werden, welche Leonicenus mit voller Bestimmtheit angiebt²⁾), während er sonstige Erkrankungen dieses Organs nur in allgemeinen Ausdrücken erwähnt. Bei dem Umstande, dass diese Gruppe von Symptomen, wie bereits erwähnt, nur wenigen Aerzten dieser Periode bekannt war, erscheint es interessant zu untersuchen: auf welche Theile des Sehorgans die von Leonicenus beobachteten syphilitischen Erkrankungen bezogen werden könnten; ob Erscheinungen an dem eigentlichen

¹⁾ „.... atque inter cactera oris ulcera, gutturis passiones, pudendorum pustulas“ Ib. p. 38. C. — „.... quot enim fuerint qui et oris ulcera, et herpetes labra aliquando exedentes ... pertulere“ Ib. p. 38. D.

²⁾ „.... erysipelata carbunculos, oculorum inflammations“ Ib. p. 38. D.

Sehorgane oder nur an den Schutzvorrichtungen desselben zur Beobachtung gelangten? Die Entscheidung dieser Frage stösst, wegen der ganz allgemeinen Ausdrücke, die Leonicenus consequent benützt, auf bedeutende Schwierigkeiten; doch findet sich ein Umstand, aus welchem eine bestimmte Folgerung gemacht werden kann. Indem nämlich Leonicenus den Verschwärungsprozess der Pusteln bespricht, macht er die Bemerkung, dass bei vielen syphilitischen Kranken das Sehvermögen durch die Krankheit vernichtet wurde; wenn der Ausdruck „*intuitus*“, den er benützt, als Bezeichnung für das „*Sehen*“ betrachtet werden könnte, dann dürfte — allerdings noch immer mit Vorbehalt — angenommen werden, dass die von ihm erwähnten syphilitischen Augenerkrankungen auch auf das eigentliche Sehorgan bezogen werden können.

In der Gruppe der von Leonicenus erkannten Syphilis-Symptome spielen die mit dem Leiden einhergehenden Schmerzen eine grosse Rolle, indem dieselben für ebenso intensive als constante Erscheinungen erklärt werden. Dass Leonicenus dieselben für sehr constante Symptome hielt, beweist der Umstand, dass in der Definition der Syphilis eines der charakteristischen Merkmale die Schmerhaftigkeit ist¹). Bezüglich der Intensität des Schmerzes huldigt auch Leonicenus jenem dogmatischen Axiom seines Zeitalters, demzufolge die Menge der auf der Körperoberfläche erscheinenden Manifestationen (in diesem Falle der Pusteln) in umgekehrtem Verhältnisse zur Intensität der Schmerzen stehe, so dass also die heftigsten Schmerzen in denjenigen Fällen aufträten, in denen auf der Haut wenig Pusteln wahrnehmbar seien²). Diese Ansicht, welche — wie bekannt — in der humoralpathologischen Theorie eine grosse Rolle spielte, beruht auf dem sogenannten Krankheitsaustreibungs-princip, welches Leonicenus, um seine Ansichten über die Schmerhaftigkeit bei Syphilis hinlänglich zu erläutern, zu recitiren nicht verabsäumt.

¹⁾ „*Morbus Gallicus est pustulae pudenda primum, deinde reliquum corpus cum magno plerumque dolore occupantes.*“ Ib. p. 38. D.

²⁾ „..... cum praesertim id prius fuerit observatum, illos majorem sensisse cruciatum quibus vel nullae vel paucae admodum pustulae in eute exteriore apparuerunt. Ibid.

Beachtenswerth sind die Umstände, welche Leonicenus in Bezug auf den Sitz der durch Syphilis bedingten Schmerzhaf-
tigkeit angiebt, und zwar um so mehr, als er einer der ersten,
oder richtiger ausgedrückt, der erste war, der auf gewisse Lo-
calisationen der Schmerhaftigkeit hingewiesen hat. Während
seine Erfahrungen einerseits die Möglichkeit des Auftretens der
Schmerhaftigkeit an jedem Körpertheil constatiren, gelangt er
andererseits durch die Resultate häufiger Beobachtungen zu der
Erklärung, dass der durch Syphilis bedingte Schmerz sich grossen-
theils in den Gelenken etablire¹⁾; und wenn auch die Erklärung,
— ein Ausfluss der humoralpathologischen Theorie — welche
er an diese Erfahrung knüpft, ein falsches Princip enthält, so
stellt das Resultat dieser Beobachtungen in der Symptomatologie
der Syphilis doch eine neue Entdeckung dar, welche selbst
nach Leonicenus nur wenige zu wiederholen verstanden, ob-
gleich mit Recht vorausgesetzt werden muss, dass syphilitische
Gelenkschmerzen in den späteren Jahrzehnten wenigstens ebenso
häufig, wenn nicht in noch grösserer Anzahl, aufgetreten sein
dürften.

Es muss an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass die
Beobachtung des durch Syphilis bedingten Gelenkschmerzes
eine um so grössere Würdigung verdient, als Leonicenus
— einer der ersten — dieses Symptom erkannte und als sol-
ches erklärte, ferner weil die Kenntniß dieses Symptomes
später fast gänzlich in Vergessenheit gerieth, bis einige For-
scher der neuesten Zeit, und unter diesen vor Allen Fournier,
die syphilitischen Gelenkschmerzen („Pseudo-rhumatisme
syphilitique“) auf Grund exakter Beobachtungen wieder in die
Symptomengruppe der Syphilis aufnahmen²⁾, und hierdurch die
Gründlichkeit und Richtigkeit der Beobachtungen des Leonice-
nus bekräftigten. Leonicenus' Verdienst bleibt auch dann
ungeschmälert, wenn wir erfahren, dass Schmerhaftigkeit bei

¹⁾ „Humor enim noxius, quem natura imbecillior tentavit quidem, non
tamen potuit ad exteriora propellere, tandem in articulorum nervos
incubuit, ibique ingentem dolorem excitavit.“ Ibid. p. 38. E.

²⁾ S. diesbezüglich Bäumler, Syphilis, in Ziemssen's cit. Sammel-
werke. Bd. III. S. 168 u. ff. —, ferner Fournier's Uebersetzung von
J. de Vigo („le mal français“) p. 94, Note VII.

Syphilis auch von einigen anderen Aerzten beobachtet wurde, ohne dass letztere den Schmerz mit der syphilitischen Erkrankung in Verbindung gebracht hätten; es scheint vielmehr, als wenn dieselben den causalen Zusammenhang geradezu in Abrede gestellt und die Schmerhaftigkeit als selbständiges Leiden betrachtet hätten; dies muss wenigstens aus dem Nachdruck gefolgert werden, mit welchem Leonicenus betont, dass auch die mehrerwähnten Schmerzen eines der Symptome der syphilitischen Erkrankung sind¹⁾.

Sehr auffallend ist der Umstand, dass Leonicenus die verhältnissmässig seltener auftretenden Gelenkschmerzen so genau kennt, während er die eigentlichen Knochenschmerzen, welche — wie bekannt — in den späteren Stadien der syphilitischen Erkrankung zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehören, mit Stillschweigen übergeht.

Über eine grössere Summe von practischen Kenntnissen auf dem Gebiete der Syphilis, als hier nachgewiesen wurde, hat Leonicenus entweder nicht verfügt, oder es waren seine weiteren diesbezüglichen Ansichten nicht so weit consolidirt, dass er sie hätte veröffentlichen können. Der letztere Grund mag wahrscheinlich auch auf einen anderweitigen Entschluss maassgebend gewesen sein, demzufolge er die Veröffentlichung der Behandlungsweise der Syphilis vorläufig mit dem Versprechen unterliess, dies später thun zu wollen, was jedoch gänzlich unterblieben ist. Trotz aller dieser Mängel nimmt Leonicenus auf Grund seiner Unbefangenheit, seiner Gründlichkeit und Objectivität in der Beobachtung, ferner der Richtigkeit der meisten von ihm gelieferten positiven Daten, nicht minder auch durch seine hervorragende kritische Thätigkeit eine der ersten Stellen in der Reihe der vorzüglichsten älteren Syphilidologen ein.

¹⁾ „Quare in morbo Gallico una eademque materia et pustulas facere et dolorem in articulis creditur excitare; ac quantum ad hoc attinet, non duo morbi, sed unus tantum, cuius dolor est symptomata, reputatur.“ N. Leoniceni, De epidemia etc. l. cit. p. 39. A.